



Babarossa



Die monatliche Zeitung zum Jubiläum 10/2007

Ich, der Roßbe Kirmesbaum 2007

Darf ich mich vorstellen: Ich bin eine Fichte, geboren in der Nähe des alten Schießplatzes, etwa 75 Jahre alt, fast 21 m groß und stehe momentan noch als Kirmesbaum auf dem Parkplatz vor der Wiedhalle.

Einen ersten Verdacht, dass sich in meinem beschaulichen Dasein im Masbachtal etwas ändern könnte, habe ich geschöpft, als im Frühjahr der eine oder andere Schützenbruder vor mir stand und feststellte: „Der ist lang genug, gerade gewachsen und hat noch eine schöne Krone.“ Zunächst war das ja ein Kompliment. Einen Schreck bekam ich allerdings am Dienstag, den

24. September 2007, als auf einmal *de Schmitte Häns* und *de Paul* vor mir standen und mir mit einem ratternden Gerät kurz über meinen Wurzeln Einschnitte verpassten. Ich verlor den Halt und kippte um.



Ein lustig grölender Haufen junger Männer kam zwei Tage später, um mich ganz behutsam auf einen Wagen zu legen. Mit Musikbegleitung wurde ich durch das Dorf geleitet. Die Leute am Straßenrand bewunderten mich: „Ein schöner Kirmesbaum! Klasse!“ Ich wurde auf einmal ganz stolz. Immer wieder gab es kleine Pausen, wenn die Jungs, die mich begleiteten, starken Durst verspürten. Mein Durst wurde auch gelöscht, denn es regnete stark. Dann habe ich aber kurzerhand meinen Draht spielen lassen und Gott um schönes Wetter gebeten, zumal ich ja auch nicht im Regen stehen wollte.

Fortsetzung auf Seite 3

Babarossa in fremden Händen

Ausgerechnet zwei „Exil-Roßbe“ sind die Initiatoren einer Aktion, die unserer Zeitung völlig neue Leser beschert. Bernd Plag, zwar wohnhaft in Linz, aber über seine Familie und das Tambour-Corps noch immer sehr der Heimat verbunden, schickte Babarossa an Billy Billmaier, einen Moderator des Nürnberger Senders Radio Gong 97.1. Der durchstöberte sie – und signalisierte per Foto sein Lob. Übrigens: Wer „die beste Stimme des Frankenlandes“ (so der Kommentar eines Fans) einmal hören möchte, kann dies von Montag bis Freitag zwischen 18 und 20 Uhr unter www.gong971.de (auf Programm, dann auf Webradio gehen).

Dass der Wahl-Ulmer Heinz-Peter Becker nicht mehr „ohne seinen Babarossa“ verweist, fanden wir bereits

in der August-Ausgabe bestätigt. Dass er ihn nun auch anderen Menschen in die Hand drückt, ist neu: Als er mit seiner Frau Evelyn in den Harz reiste, konnte die dortige Schmalspurbahn erst weiter zum Brocken fahren, nachdem der

Lokführer sich eingehend mit unserer Zeitung beschäftigt hatte. Nach dessen zufriedenen Gesichtsausdruck ist zu vermuten, dass er gerade nicht den Artikel über Roßbe Platt las, als Heinz-Peter Becker auf den Auslöser drückte.



Boche – als Ortsteil ganz nah dran

Geographisch liegt *Boche* zwischen der *Hub-Schlaf* und Oberbuchenau sowie zwischen der Landesstraße nach Linz und dem Haus Roggen. Der Campingplatz, das alte Strandbad und das alte Fußballfeld Boche-Platz gehören neben dem Ortskern zu Niederbuchenau. Somit ist die *Boche-Hängebrück* eine innerörtliche Verbindung; deshalb war es auch kein Wunder, dass die *Boche* diese Brücke 1934 selbst finanziert haben. Wie der *Boche Hermann-Jupp* bestätigte, mussten mindestens 2 *Obsse* (Ochsen) geschlachtet werden, um die Gelder zusammen zu bekommen.

Vor dem Krieg verfügte noch jedes Haus über Kühe, Schweine und Hühner – es war also ein typisches kleines Bauerndörfchen. Ab den 50er Jahren entwickelte es sich zu einem fast reinen Wohndorf mit einem großen Hotel (dem Strand-Café) und nur noch einem Haupterwerbslandwirt (Weißenfels). Vor allen Dingen entwickelte sich ein lustiges Völkchen: Deren Urgestein war et *Boche Klör* (Klara Beck), eine sehr robuste und hitzige Bäuerin, die im Winter bei ihren Tieren im Stall schlief. Wenn die damalige Jugend Langeweile hatte, haben sie et *Klör* gerne geärgert. Nicht unerwähnt bleiben darf natürlich der berühmteste *Boche*, *de Becks Pitte*: Alleinunterhalter, Fußballass, Gründungsvorsitzender des SV Roßbach, Gemeinderatsmitglied – in vielen Bereichen hat er Roßbach mit geprägt.

Die Boche beteiligten und beteiligen sich ganz stark am allgemeinen Dorfgeschehen. Kaum ein Karnevalsumzug ohne ihre Beteiligung, z.B. Holiday on Ice, Bauern, Holzhauer, Entbindungsheim (wegen der großen Kinderzahl), Würstchen oder Eisbären. Von dem letztgenannten Kostüm stammt der Spruch „Jesus sprach in seinem Zorn, jeff den Boche noch en Appelkorn!“ Als Steinzeitmenschen trugen sie sogar ein echtes Spanferkel durchs Dorf.

Selbstverständlich kamen aus *Boche* auch Karnevalsprinzen und -prinzessinnen: Alfred Boden und Heinrich Over, Gretchen Groß und Roswitha



Boden. Viele Männer gehören der Schützenbruderschaft an. Treffsicher, wie sie mal so sind, stellten sie fünf Mal den Schützenkönig: Willi Gerhards 1960, Karl-Heinz Hessler 1975, Heinrich Over 1997 (auch Kreiskönig), Alfred Boden 2005 und aktuell Walter Müller.

Feste haben in Niederbuchenau Tradition: Seit 1978 wird die *Boche Kirmes* zu Ehren der „Sieben Schmerzen Marias“ Mitte September gefeiert. Der Bildstock an der Wied wurde 1909 aufgestellt, 1958 wurde er an den heutigen Platz umgesetzt. Das heißt, dass 2008 das „50. Jubiläum der Umsetzung und Neugestaltung“ und 2009 die „100-jährige Grundsteinlegung des Bildstocks“ groß gefeiert werden sollen. Zur *Boche Kirmes* wurde und wird selbstverständlich ein Kirmesbaum aufgestellt.

So selbstverständlich war das in Roßbach nicht immer. Es gab einige Jahre (1973 bis 1978), in denen es hier keinen Kirmesbaum gab. Da schritten die *Boche* zur Tat. Sie schleppten ihren Kirmesbaum an die Wiedhalle und befestigten ihn an der Fahnenstange. Der Baum wurde anschließend verlost und brachte – trotz geringer Größe – einen Erlös von fast 400 DM. Davon wurde die heutige Haltevorrichtung finanziert. *De Lache Karl-Häns* grub mit seinem ersten Bagger das Loch, die *Boche* Männer machten die Schalung und betonierten aus. Somit haben sie einen entscheidenden Anteil an der Roßbe Kirmes.

Weitere Feste beweisen eine gut funktionierende Dorfgemeinschaft. Zum Beispiel das jährliche Maifest mit Maibaum an der Hängebrücke und Grillabend oder das Weihnachtsbaumfest in Paganettis Garage mit Döppekoche, Glühwein und Plätzchen. Die Verbundenheit mit ihrem Dörfchen drückt sich aber auch in der Namensgebung aus. Noch heute heißt es: *Boche-Ewald*, *Boche-Alfred*, *Boche-Hein*, *Boche-Willi*, *Boche-Jerette*, *Boche-Hermann-Jupp* ... Roßbach kann stolz sein, dass ein so agiler Ortsteil dazugehört!

Mit Stolz am neuen Platz



Zwei Tage musste ich liegend ausharren. Am Samstagmorgen kamen dann einige jüngere und ältere Schützen, schmückten meine Krone und hievten mich ganz vorsichtig in die Höhe. Insbesondere

der starke Traktor vom Bauer Boden sorgte dafür, dass ich wieder kerzengrade stand. Ich hatte meinen Spaß! Allerdings krabbelte auf einmal einer mit schweren Steigeisen an mir hoch; das war nicht so angenehm, denn bisher waren nur Vögel, Eichhörnchen oder anderes Getier an mir hochgeklettert. Um mich noch schöner zu machen installierte er einen Lichterglanz direkt unterhalb meiner Krone. Jetzt konnte



ich sogar bei Nacht bewundert werden. Im Übrigen hatte ich eine tolle Aussicht: Der Kirmesplatz mit den Karussells und den Buden, die Wiedhalle, den neu gepflasterten Hof von Heckens. Ich bin noch mal kurz zusammgezuckt, als der Heumanns Wilfried seine Böller abgeschossen hat. Weil alle so stolz auf mich waren, haben die Jungs mit dem Schützenkönig Walter Müller noch kräftig einen getrunken.

Wie versprochen habe ich für schönes Kirmeswetter gesorgt. Nur fröhliche

Leute zogen an mir, oft unter Begleitung einer Blaskapelle oder dem Tambour-Corps, vorbei. Dem einen oder anderen musste ich sogar Halt geben, bis er weitergehen konnte. Jetzt ist es allerdings ruhig um mich geworden. Ich bin mal gespannt, wie ich enden werde. Eine Zukunft als Holzdecke könnte ich mir ganz gut vorstellen. Nur einen Wunsch habe ich noch, ich möchte nicht verbrannt werden. Lasst mich noch ein paar Tage stehen, damit ich den tollen Herbst genießen kann. Selbstverständlich werde ich spätestens zum 1. Advent dem Weihnachtsbaum Platz machen. Die Aufgabe würde ich zwar auch noch gerne übernehmen, aber ich bin ehrlich, das würde komisch aussehen! Abschließend darf ich deshalb feststellen: Es war und ist eine schöne Zeit in Roßbach! Welcher Baum erlebt das schon!

Neue Ostblock-Mafia gesichtet!



Was diese Herren mit Babarossa angestellt haben, ist wohl kaum noch zu überbieten: Bei ihrer Stammtisch-Tour nach Bulgarien nahmen sie unsere Zeitung mit ins Handgepäck, ein Foto war also obnehin geplant. Beim Bummel durch den Urlaubsort stand der Club dann plötzlich vor einem Fenster, das „Historische Fotos“ anbot. Als „größter Spaß der Tour“ erwiesen sich die folgenden 1 1/2 Stunden, in denen die Neu-Mafiosi sich umkleiden und aufstellen mussten. Die Mühe hat sich mehr als gelohnt – ein großes Lob an den Stammtisch und seinen grandiosen Fotografen!!!

Jugendstreiche und andere Missgeschicke

Zu allen Zeiten versuchten die Kinder, sich gegen die Erwachsenen aufzulehnen. Der Wunsch, einen Älteren zu übertrumpfen, liegt wohl in jedem Heranwachsenden. Aber wirklich Spaß macht es erst dann, wenn man zu mehreren ist und wenn man gemeinsam Ideen aushecken und ausführen kann.

Der harmloseste Streich, den sicher schon jeder mal in seiner Jugend ausprobiert und der manchen Erwachsenen zur Verzweiflung geführt hat, war das „Klingelmännchen“. In der Gewissheit, flinker und wendiger zu sein, barg dieses Spiel kein Risiko. Bei Entdeckung stand man sowieso in sicherer Entfernung. Ganz Gewiefte blockierten die Klingel durch ein Streichholz oder einen Kaugummi.

Ebenso harmlos, aber dafür sehr viel einträglicher war hingegen der Streich von Ewald Boden. Als Kind war er dafür zuständig, die Ziegen nach Breitscheid zum "Fuckemarie" zu führen, damit sie dort gedeckt wurden. Für jede Ziege gab es vom Besitzer 1,50 DM bar auf die Hand. Ewald nahm nun die Ziege und zog Richtung Breitscheid. In sicherer Entfernung machte er sich mitsamt dem Tier auf einer Wiese ein paar gemütliche Stunden und zog es dann wieder Richtung Roßbach, wo er vom Auftraggeber entlohnt wurde. Spätestens nach vier Wochen stellte der Besitzer fest, dass die Ziege doch nicht tragend ist und der Vorgang wiederholt werden musste. Also rief er nach Ewald Boden, der jetzt wirklich nach Breitscheid marschierte, auf diese Weise seinen Verdienst aber um 100 Prozent steigern konnte.

Heute würde man sagen: „Die Kinder müssen ihre Kreativität ausleben.“ Damals war es ein Kinderstreich, bei dem die Betroffenen bis heute nicht wissen, warum sie es gemacht haben: Es war ein schöner Sommertag, und die unter vielen Mühen gewaschene Bettwäsche lag zum Bleichen auf der Wiese. Da fiel es dem Gespann Franz-

Josef Krumscheid und Erwin Röhrig ein, die Laken mittels Kuhscheiße zu bemalen. Die Mütter waren entsetzt und durften die ganze schwere Arbeit nochmals machen. Nachweislich gab es für dieses „Vergehen“ keine Strafe.

Fast schon genial, heute aber nicht mehr machbar, ist ein Streich aus vielen Jahren vor unserer Zeit: Die alten Häuser hatten eine offene Feuerstelle, und der Rauch zog direkt durch den Kamin ab. Für Jugendliche war es ein Leichtes auf das Dach zu klettern und den Kamin mit einer Glasscheibe zu verschließen. Stand die Wohnung nun unter Qualm, war die Ursachenforschung nicht so einfach. Weder von außen noch von innen war die Scheibe zu erkennen, und so dauerte es eine gewisse Zeit, bis man den Grund der Verstopfung des Kamins erkannt und beseitigt hatte.

Dass Generationen von Messdienern sich am Messwein gütlich taten und den Verlust dann mit Wasser auffüllten, ist ein harmloses Vergehen, ebenso wie die Mitnahme von Hostien, um dann an der Wied ein fröhliches Picknick zu veranstalten.

Dass Jürgen Becker II (Nucki) dem Küster Simon Schneider den Hut mit Wasser füllte, war schon schlimmer. Das gab schon richtig Ärger, und Jürgen bzw. die Eltern mussten den Hut bezahlen.

Und dann war da noch die Clique Manfred Füllenbach, Hans Hardt, Adolf Röhrig u.a.: Sie ließen sich etwas ganz Besonderes einfallen. Eine lange, dünne Leine, ein Steinchen und schon konnte ein Streich beginnen, der manche an den Rand des Wahnsinns trieb. Ein Steinchen wurde an einer Leine befestigt und vor das Fenster gehängt. Nun wurde die Leine über Büsche und Sträucher geführt, so dass man in sicherer Entfernung beobachten konnte, was passiert. Zog man an der Leine, klopfte es ans Fenster. War die Geräuschquelle

gut getarnt und spielte sich alles bei Dunkelheit ab (da machte es sowieso den meisten Spaß), war der Betroffene oft einem Nervenzusammenbruch nahe.



Zur Grundversorgung hatte früher fast jede Familie einige Hühner, die auf den Höfen frei rumlaufen konnten. Nun gab es einige Jugendliche im Dorf, die gerne wissen wollten, wie sich befoffene Hühner anstellten. Das Resultat war ernüchternd - ebenso wie Menschen legten sie sich für zwei Tage ins Nest und schliefen ihren Rausch aus. Die Besitzer mussten während dieser





Zeit halt nur auf frische Eier verzichten.

Die meisten Ideen hatten Kinder und Jugendliche bei Anbruch der Dunkelheit.

Und wenn dann im damaligen Neubaugebiet Gräbenberg zur Adventzeit jedes Haus ein hell erleuchtetes Weihnachtsbäumchen

vor der Tür hatte, verlockte es zumindest mal die Gäste von Oliver Röhrigs Kindergeburtstag, im Schutz der Dunkelheit durch die Straßen zu ziehen und an jedem Bäumchen eine Kerze zu lockern. Nun lag der Gräbenberg im Dunkeln. Am nächsten Tag sah man dann die Weihnachtsbaumbesitzer alle Kerzen prüfen, bis sie die lockere erwischt hatten und die gesamte Kette wieder erstrahlte.

Manche Streiche gingen aber auch nach hinten los. Um ungestört etwas ausheken zu können, trafen sich die Gebrüder Füllenbach, Franz Huhn und noch einige andere auf dem Heuboden vom Becks Johann. Dabei liefen einige über das Blechdach vom Beckers Johann (Metzgerei), der diesem Treiben ein schnelles Ende setzen und mit einem Knüppel bewaffnet die Bande auseinander treiben wollte. Die Kinder suchten schnell das Weite. Dabei sprang Franz Huhn vom Heuschober, landete unglücklicherweise auf den morschen Dielen der Jauchegrube - und brach ein.

Er konnte der Grube unbeschadet entsteigen (er ist ja weich gefallen), was er aber alles geschluckt hat ... Jedenfalls wurde (außer ihm) an diesem Tag niemand mehr im Dorf veräppelt.

Vom Jugendstreich zum Missgeschick: Jahre später waren die Gebrüder Füllenbach auf Stammtischtour ins Saarland. Der Alkohol floss reichlich, und das Karussell im Kopf ließ einen Stammtischbruder nicht zum Schlafen kommen. Ihm drehte sich der Magen um, und das Fenster war näher als die Toilette. Wer will einem am nächsten Tag denn auch was nachweisen?! Nur hatte der Betreffende (der nicht genannt werden möchte) vollkommen vergessen, dass er aus Sicherheitsgründen sein tolles Cabrio genau unter dem Fenster geparkt hat.

Heute ist es eher „uncool“, seinen Nachbarn einen harmlosen Streich zu spielen. Und leider enden einige Versuche dann doch in Sachbeschädigungen.

Rezept des Monats Oktober



von Lisa Becker

Jerschdejeköch (Graupensuppe)

Zutaten:

150 gr	mittelfeine Graupen
1 Pfd.	Rindfleisch, dazu Knochen
1 Bund	Suppengrün
1 1/2 Pfd.	Kartoffeln
2 - 3 Stangen	Breitlauch
Butter und Salz	

Vorbereitung:

Die Graupen am Abend vorher zum Einweichen in Wasser legen.

Zubereitung:

Das Rindfleisch mit den Knochen und dem Suppengrün wie üblich kochen. Suppenfleisch und Knochen herausnehmen. Fleisch abkühlen lassen, dann in mundgerechte Stücke schneiden. Den Breitlauch in Scheiben schneiden, in Butter dünsten und mit etwas Salz abschmecken. Währenddessen die Kartoffeln schälen und würfeln. Anschließend Suppe, Kartoffeln und eingeweichte Graupen zusammen mindestens eine halbe Stunde gut durchkochen, kurz vor Schluss den Breitlauch und das gewürfelte Fleisch zugeben, noch einmal kräftig aufkochen lassen und gegebenenfalls mit etwas Salz abschmecken.

Guten Appetit!

Lisa berichtet, dass dieses Rezept die erste Aufgabe ihres Geburtenjahrgangs 1924 in der neu gegründeten Fortbildungsschule in Waldbreitbach für die 1938 entlassenen Mädchen war, die keinen weiteren Beruf erlernten.

Roßbach und die Welt – Teil 8

Mit wichtigen Fußball-Ereignissen beginnt 1900: In Leipzig wird der Deutsche Fußball Bund (DFB) gegründet, in München der FC Bayern, in Aachen die Alemannia und in Mönchengladbach die Borussia. Die Briefzustellung wird Monopol der Reichspost, und in Stockholm wird die Nobelpreis-Stiftung eingerichtet. In diesem Jahr knüpft das 492 Einwohner zählende Roßbach gerade die ersten Fremdenverkehrskontakte. Vier Jahre später, im Gründungsjahr von Schalke und Bayer Leverkusen, wird unser Dorf bereits Mitglied im Westerwaldverein.

1914 bis 1918 tobt der erste Weltkrieg, und Roßbach wird zuerst von den Amerikanern, dann von den Franzosen besetzt. 1919 übernehmen die Hausener Brüder das Hofgut Oberbuchenau. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung dürfen im selben Jahr Frauen erstmals

ihre Stimme abgeben und auch gewählt werden. Zwei Luftpioniere wagen den ersten Flug über den Atlantik, und in München wird die „Bavaria Film“ aus der Taufe gehoben. Im Hofbräuhaus der bayerischen Hauptstadt wird ein Jahr später die NSDAP gegründet. 1927 werden REWE und Quelle eröffnet, der Hindenburgdamm als Verbindung vom Festland nach Sylt gebaut und die erste „Miss Germany“ gewählt. Roßbach freut sich über seine Freiwillige Feuerwehr und den Bau einer Materialeilbahn zum Häubchen.

1929 ist bei uns das Jahr des schweren Eisgangs. Viel schwerer hat es die Wirtschaft, die nach dem „schwarzen Freitag“ an der New Yorker Börse in eine weltweite Krise stürzt. Dessen ungeachtet wird in Los Angeles der 1. Oscar verliehen, und die Comicfiguren „Tim und Struppi“ erblicken in Belgien

das Licht der Welt. Als das Buch „Der kleine Hobbit“ von J.R.R. Tolkien 1937 veröffentlicht wird, kommen die ersten Getränkedosen auf den deutschen Markt – und in Roßbach schließen sich Möhnen zu einem eigenen Verein zusammen.

Die Kriegsergebnisse von 1939 bis 1945 sind in der Chronik ausführlich beschrieben. Lichtblicke nach den düsteren Jahren gibt es erst wieder 1948, als die Währungsreform auch unserem Dorf wieder auf die Beine hilft und in Reifert die Kolpingfamilie gegründet wird. In dem Jahr wird auch die Weltgesundheits-Organisation (WHO) ins Leben gerufen, die Fernbedienung erfunden, das „Bambi“ erstmals verliehen, die erste Schallplatte aus Vinyl (statt Schellack) hergestellt – und der 1.FC Köln entsteht aus der Fusion zweier Vereine.

Roßbe Platt – Teil 10

Roßbach im Fußball-Fieber: Schon auf dem Weg zur Spielstätte „In der Au“ sind die Zuschauer total *aus de Kaa* (außer Rand und Band). So *bötsch* (stolz) sind sie auf unsere Mannschaft, die sich wieder einem starken Gegner stellt. Schon während der ersten Minuten *din-seln* (von einem Fuß auf den anderen wippen) sie am Rand herum. Dann die erste große Chance: Der gegnerische Torwart mit den dicken *Mauen* (Muskeln) reagiert zu *hösch* (langsam) und das 1 : 0 für Roßbach fällt *höss* (schnell). Wer hätte das von dem *schma-*

leiziche (zierlichen) Spieler gedacht, dass er so *wammest* (scharf schießt) und den Ball ins gegnerische Netz *pölt* (rammt).

Kaum beginnt die 2. Spielhälfte, fällt auch schon das 1 : 1. *Betröppelt* (geknickt) reagierten Mannschaft und Zuschauer. Besonders in der Roßbacher Hälfte werden die Fans recht *brespelesch* (nervös). Doch kurz vor Schluss noch die große Wende: ein Foul der gegnerischen Mannschaft. Der Schiedsrichter *musselt* (sucht) erst gar nicht nach der gelben Karte, sondern gibt einen

Elfmeter für Roßbach. Der Torschützenkönig, der immer die Ruhe weg hat, bindet sich erst einmal das *Schlöppche* (Schleife). Er *simeliert* (denkt nach, sinniert) kurz, in welche Ecke der Ball gehen soll, während sich die gegnerischen Fans noch am *kasballejen* (streiten) sind. Dann der Schuss – und das erlösende 2 : 1. Es wird ohne Ende gejubelt und – nachdem Roßbach den Sieg in der Tasche hat – nur noch *jepalmt, jekördelt un jedüedelt* (gesoffen, gesoffen und gesoffen)!

Impressum

Babarossa wurde erstellt von

Jürgen Becker (Finanzen und Text)
Ewald Dasbach (Recherche und Text)
Hannelore Röhrig (aktuelle Bilder und Text)
Christa Becker (Koordination und Text)
Heike Rödder (Gestaltung)

Den Druck übernahm
Druck und Werbeservice Pees GmbH in Hausen/Wied

Vi.S.d.P ist Jürgen Becker

Gastbeiträge sind jederzeit sehr willkommen!
Ein Dank an Druck und Werbeservice Pees GmbH, die mit ihrer
Anzeige diese Ausgabe erst ermöglicht haben.

Die Post in Roßbach

Angefangen hat es vor vielen Jahrzehnten. Kurz nach dem zweiten Weltkrieg übernahm Wilhelm Rösgen, neben seinem Beruf als Bruchmeister, mit der Stelle des Posthalters die Posttätigkeiten und richtete dafür in seinem Haus eigens ein Zimmer ein. Klein aber



zweckmäßig. Außerdem wurde ein Telefon angeschlossen, da im Ort kaum ein Haushalt eines besaß. Die Rösgens meldeten sich dann mit: „Öffentliche, Roßbach“. Für viele Anrufe mussten schon mal die gewünschten Gesprächspartner ans Telefon gerufen oder eine dringende Nachricht weitergegeben werden.

Tochter Änni wurde als Zustellerin eingestellt. Ein Familienbetrieb also. Mit



dem Fahrrad fuhr sie die Tour ab. Durch ganz Roßbach bis hin zur Als-Au, dort, wo heute noch der Campingplatz ist. Reifert und Lache gehörten noch nicht zum Zustellungsbereich, da diese Orte eigene Poststellen hatten. Im Jahre 1955 übergab Wilhelm Rösgen die Posthalterstelle an seine Tochter Änni Schmitz (mittlerweile mit Emil verheiratet), und Franziska Rösgen bekam den Zustellerposten ihrer Schwester. Dieses Familiengespann arbeitete erfolgreiche 7 Jahre zusammen. 1962 übernahm

Emil Schmitz, der krankheitsbedingt seine Stelle bei Rasselstein aufgeben musste, die Zustellertätigkeit von Franziska Reißner.

Die Post wurde noch auf dem Küchentisch sortiert. Mitunter war der Postraum zu klein für die vielen Briefe und Pakete. Besonders an Weihnachten stapelten sich die Sendungen, und sogar die Kinder mussten noch helfen, die Weihnachtskarten auszutragen.

Der kleine Raum im Hause genügte schon bald nicht mehr den Anforderungen der Deutschen Bundespost. So entschloss man sich 1964 im Hause Schmitz, einen Anbau für die Poststelle zu errichten. Ein



Raum, in dem für den Schalterbeamten sowie die Zusteller zum Sortieren der Post genügend Platz vorhanden war. Ein moderner Schalterbereich mit Sicherheitsglas und einer integrierten Telefonzelle war der damals neueste Standard. Eine Wand aus Glasbausteinen machte den Raum hell und freundlich.

Bargeldlose Zahlungen waren damals noch nicht üblich. Renten wurden in bar ausbezahlt und Rundfunkgebühren einkassiert. Die Abrechnung am Monatsende kostete immer viel Zeit und Nerven. Ohne Computer und Taschenrechner mussten alle Listen im Kopf und per Hand aufgerechnet werden. Da war man froh, wenn alles ohne Differenz abgelaufen war.

Die Poststellen in Reifert und Lache wurden aufgelöst und nach Roßbach verlagert, dadurch vergrößerte sich das Einzugsgebiet. Außerdem wurde die Familie durch zwei weitere Zusteller



verstärkt: Hans Kröll, der schon in Reifert die Post verteilte, und Christel Kupper verstärkten das Team. Die drei waren viele Jahre lang ein gutes Gespann. Ob Briefe, Postkarten, Ansichtskarten, Päckchen oder Pakete, alles

wurde mitgeschleppt und verteilt. Für die Außenbezirke setzten Häns und Christel ihre Privatwagen ein, während Emil mit dem Fahrrad den gesamten Ort Roßbach, Nieder- und Oberbuchenau sowie die Arnsau und die Als-Au abdeckte. Sie waren bei den Kunden beliebt und immer für ein Schwätzchen (und Häns und Emil auch für ein Schnäpschen) zu haben.

Auf seinen Touren hatte Emil stets ein offenes Ohr für die eine oder andere Begebenheit, die er dann an Karneval in einem excellenten Büttenvortrag auf der Sitzung zum Besten gab. Besonders stolz war er, wenn er in der Weihnachtszeit die vielen Präsente (Wein, Schnaps, Zigaretten oder auch Geld) von seinen zufriedenen Kunden im Empfang nehmen konnte. Als Häns und Emil dann in den wohlverdienten Ruhestand gingen, kamen neue Zusteller ins Haus. Agnes Pluschke, Heinrich Kupper, Waltraud Koch sowie Michael Pees und Ulla Hecken (die heute noch in Roßbach ihre Zustellung machen), um nur einige zu nennen.

Auch die Stelle am Schalter musste neu besetzt werden, denn Änni Schmitz wurde 1983 ebenfalls Rentnerin. Auch hier gaben mehrere Personen, meistens Frauen ihr Debüt. Die letzte Schaltertätigkeit übernahm Annemie Hecken, die jüngste Tochter von Emil und Änni. Sie leitete die Poststelle bis zu ihrer Schließung am 30. Juni 1996. Ihre jahrelange Erfahrung konnte sie in der neu eingerichteten Postagentur im Hause Becker weiter einbringen, als eine 50jährige Familientradition durch die Umstrukturierung der Deutschen Post ein abruptes Ende fand.

Farbige Vielfalt



Von der
Raupe ...

... bis zum
Schmetterling

Wir bieten Komplett-Service:
Beratung · Entwurf · Grafik · Satz
Offset-, Digital- und Endlos-Druck

Druck + Werbeservice Pees GmbH
Jakobus-Wirth-Straße 51
53547 Hausen/Wied
Telefon 02638 9321-0
Telefax 02638 9321-21
pees@peesdruck.de

Pees
Druck + Werbeservice

Auffallen ist keine Frage der Größe



Wenn Ihr Unternehmen
so bekannt werden soll,
wie der sprichwörtliche
»Bunte Hund«, dann
sind Sie bei uns richtig.

Wir arbeiten mit
allen (Werbe-)Mitteln:
Druck, Digital, Internet –
von der Idee über Entwurf
und Konzeption bis zur
Ausführung und
laufenden Etat-Betreuung.

Werbeagentur Bert Gaebler
Jakobus-Wirth-Straße 51a
53547 Hausen/Wied
Telefon 02638 94000
Telefax 02638 94001
info@gaebler-werbung.de

Gaebler
Werbeagentur